

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 24. Juni 2026 . Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 64 Vers 8. Dort steht geschrieben:

*HERR, zürne nicht so sehr und gedenke nicht ewig der Sünde! Sieh doch an, dass wir alle dein Volk sind!*

Das ist wieder mal so ein Losungstext, über den ich mich aufregen könnte.

Vor allem zwei Punkte machen mich wütend:

Erst einmal dieses Schuldspielchen: "Herr, zürne nicht so sehr" - "gedenke nicht ewig der Sünde": Liebe Güte! Natürlich bin ich nicht perfekt Natürlich bin ich ein Sünder. Aber diese repressive "Ich mache dir Angst mit Gott" - "Ich versuche, dich mit religiöser Furcht zu disziplinieren" - das hat vielleicht noch in meiner Jugend funktioniert. Aber heute führt das allerhöchstens dazu, dass die Leute sagen: "Den Blödsinn brauche ich mir nicht anzuhören. Ich trete aus."

Und dann die Sache mit der Kollektivschuld. Der zweite Teil unseres Losungstextes ist verräterisch: "Sieh doch an, dass wir alle dein Volk sind!" - Hier wird eine "Schuld des Volkes" konstruiert - aber kann denn wirklich eine Gruppe als Ganzes, ein Volk schuldig werden?

Ich finde: Nein. Jeder einzelne trägt seine eigene Schuld - oder eben nicht.

Ein ganzes Volk in Haftung zu nehmen bestraft diejenigen doppelt, die vor dem Handeln der meisten und den sich daraus ergebenden Folgen immer gewarnt hatten.

Darum urteile ich als christlicher Theologe: Das ist Mist. So einen Text als ausgelosten Bibelspruch unkommentiert unters Volk zu bringen, das halte ich für bedenklich.

Nur in sehr spezifischen Situationen könnte so ein Wort vielleicht passend sein.

Etwa, wenn es aus einem Gebet stammen würde.

Und wenn, auch wenn es keine Kollektivschuld gibt, dieses Kollektiv - also das ganze Volk, Schuldige wie Unschuldige - die schlimmen Folgen der Vergangenheit gemeinsam tragen muss.

Und genau so eine Situation wird in Jesaja 64,8 beschrieben: Der Losungstext stammt aus dem Gebet eines Israeliten, der mit Tausenden Volksgenossen in der babylonischen

Verbannung saß und nicht mehr nach Hause zurückkehren durfte, während dort die Hauptstadt Jerusalem in Trümmern lag. Und dieses Gebet mündet in eine Bitte; ja, fast in eine Anklage gegen Gott:

*Willst du, HERR, bei all dem dich zurückhalten, schweigen  
und uns demütigen über die Maßen?* [Jes 64,11, Zürcher Übersetzung]

In so einer schrecklichen Situation kann man unseren Losungstext sprechen. Wer weiß, vielleicht landen wir eines Tages selber dort. Ich will es nicht hoffen.

Derzeit befinden wir uns als Nation jedoch noch in einer ganz anderen ... Phase. Es scheint so zu sein, als würde ein immer größer werdender Teil des Volkes aufgrund von Vertrauen in die falschen Informationen, aufgrund von kleingeistigem Misstrauen und Ignoranz in eine Haltung und Position geraten, die in unserem Losungstext mit "unsere Sünde" bezeichnet wurde. Als würde die Mehrheit auf einer schiefen Ebene immer weiter und schneller nach unten stolpern und die anderen mit sich reißen, direkt in den Abgrund.

Und ja - es ist ein Phänomen, das ich auch im kirchlichen Bereich seit Jahrzehnten wie im Zeitlupentempo beobachte. Das ich - wie meine Kolleginnen und Kollegen - nach Kräften aufzuhalten versucht habe, mit sehr bescheidenem Erfolg. Wie unter den Kirchenchristen das Wissen über das, worum es beim Glauben eigentlich geht, immer mehr in Vergessenheit geriet und in Äußerlichkeiten hängenblieb: Den Kirchengebäuden, mysteriösen Symbolen, den Feiertagen, Weihnachten zumeist. Wie die Leute sich nicht mehr dafür zu interessieren scheinen, was der Sinn ihres Lebens und ihr Auftrag ist und wie der Glaube das geschmacklose Wasser des Daseins in den gehaltvollen Wein eines erfüllten Lebens verwandeln kann.

Eine Geschichte des Zerrinnens in Zeitlupe, anscheinend unwiderstehlich, von zerstörerischen Kräften gefördert, aber eben auch von dieser Haltung des kleingeistigem Misstrauens und der Ignoranz.

Insofern betrifft uns unser Losungstext dann doch - auch wenn wir noch dabei sind, am Anfang einer Entwicklung ins Rutschen zu kommen, während uns der Beter aus Jesaja 64 vom Ende her, aus der Tiefe des Abgrundes, das heutige Losungswort entgegenruft.

Was können wir mitnehmen oder lernen von alledem?  
Vielleicht dies:

Liebe Hörerin, lieber Hörer, du bist nicht das Volk. Du bist eine Einzelperson. Du trägst

Verantwortung. Du kannst deine Wege wählen. Du kannst Dinge verändern. Du kannst deinen Glauben im Leben verankern.

Bewahre die Schätze des Trostes und der Liebe, die du empfangen hast. Lass sie nicht zerrinnen oder verkommen.

Und wenn du eines Tages doch einmal auf die schiefe Ebene gerätst, wie so viele andere: Lass dich nicht in den Orkus hinabziehen, sondern kehre um, auch wenn es dann bergauf geht und anstrengend wird.

So spricht Johannes der Täufer heute, am Johannistag, in unserem Lehrtext aus dem Matthäusevangelium: [Mt 3,8]

*Bringt also Frucht, die der Umkehr entspricht!*

Lasst uns beten:

Gott,

senke dein Wort in mein Herz  
als einen Schatz, der niemals versiegt.

Lass mich nicht zu lange warten auf die Zeit der Gnade,  
in der mir die Sonne der schönsten Freude aufgeht.

Öffne meine Augen und Sinne für die Freundlichkeit der Menschen,  
den Abglanz deiner Güte,  
dass ich sie mit Respekt empfangen  
und mit Liebe weitergebe.

Amen.